

periodICON



Studien zur visuellen Kultur des Journals
Studies in the Visual Culture of Journals

DDR-Zeitschriften

Erste Erkundungen

Vincent Fröhlich

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG

und

Madleen Podewski

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN / UNIVERSITÄT ERFURT

periodICON

Studien zur visuellen Kultur des Journals | Studies in the Visual Culture of Journals

herausgegeben von | edited by
DFG-Research Unit 2288 »Journal Literature«

ISSN 2628-8354

Vol. 3 (2023) | No. 2

DOI: <https://doi.org/10.46586/PerIc.2023.2.19-45>



Except where otherwise noted, this work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.

This journal is hosted by the University Library Bochum
<https://ojs.ub.rub.de/index.php/PerIc/>



DDR-Zeitschriften

Erste Erkundungen

Vincent Fröhlich

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG

Madleen Podewski

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN / UNIVERSITÄT ERFURT

Abstract

To this day, GDR magazines have hardly been found worthy of a closer analytical look. As the present essay will argue, they have been treated primarily as containers for propaganda. In the introduction to this special issue on GDR magazines, the authors discuss why this has been the case so far and why GDR magazines in particular would be worth an examination. The preface pleads for a conscious and more differentiated approach to the history and the cultural relevance of a central media format of the GDR: its magazines. Periodical and magazine studies deal mostly with magazines from Western capitalist societies. GDR magazines, however, originated in a completely different environment. The authors explain why, when exploring these objects, long-established and proven methods of periodical research must always be questioned first. To complement this, the introduction draws on a number of exemplary short analyses in an attempt to make initial suggestions of dealing academically with GDR magazines. Based on these observations, theses are developed and presented on what could distinguish GDR magazines or what might be the focus of future GDR magazine research. And finally, the essay will feature selected GDR magazines as well as insights from the workshop that gave birth to this special issue.

Keywords

propaganda, socialism, periodical studies methodology, cultural history of the GDR, history of knowledge of the GDR, overview of GDR magazines, research prospects for GDR magazine research, GDR media landscape, *Wochepost*, *NBI*

Die Beiträge dieser Sonderausgabe von *periodICON* sind hervorgegangen aus dem Workshop »DDR-Zeitschriften. Erste Erkundungen«, der am 3. und 4. Februar 2022 in Marburg stattgefunden hat. Mit ihm haben wir – mental und materiell die Unterstützung der Forschergruppe »Journalliteratur« im Rücken – ein Objekt in den Mittelpunkt gestellt, das in den diversen Zweigen der Presseforschung so gut wie keine Rolle spielt. DDR-Zeitschriften wecken bis auf wenige Ausnahmen kein akademisches Forschungsinteresse – wohl vor allem, weil man sie von vornherein zu kennen glaubt: Wie alle Medien der DDR stehen sie unter dem Verdikt, »schärfste Waffe der Partei«¹ und also ein wichtiges Instrument gewesen zu sein, mit dem die SED-Ideologie unter Volk gebracht werden sollte. Weil es zur Zeitschriftenlandschaft der DDR – anders als zu den Tageszeitungen und zum Fernsehen – nur wenige Untersuchungen zu einzelnen Titeln gibt, fällt das Pauschale dieser Einschätzung besonders auf. Mit einer solchen Haltung sind Segmentierungen des Medienfeldes von vornherein nur auf der Inhaltsebene als verschiedene Formen der Adaption der Waffen-Funktion beschreibbar. Ebenso wird auch die Zeitschriftenlandschaft der DDR betrachtet: Abhängig vom thematischen Schwerpunkt der Titel geht es hier um nicht viel mehr als die Propagierung etwa von sozialistischer Jagd, sozialistischem Sport, sozialistischen Frauen, sozialistischer Literaturwissenschaft etc.² Es lohnt die Mühe anscheinend nicht, diese Uniformität auch noch *en détail* nachzuweisen. Doch auch

wenn man diesem Verdikt anhängt, bestünde immer noch die Möglichkeit, danach zu fragen, wie das Vorhandensein solch unterschiedlicher Sujets (Sport, Literaturwissenschaft, Jagd, Frauen etc.) mit Uniformität zusammenhängt. Selbst wenn Zeitschriften zu den »schärfsten Waffen der Partei« gehört haben sollten, wäre es dann nicht trotzdem wichtig zu klären, welches spezifische Verständnis der jeweiligen parteipolitisch relevanten Themen Zeitschriften modellieren und auf welche Weise sie es jeweils propagieren? Und schließlich steht der Propaganda-These unser Unglaube als Zeitschriftenforscher entgegen, ob derart miszellane, häufig auf Unterhaltung ausgelegte, serielle, heterogene und von einem Kollektiv hergestellte Medien wie Zeitschriften überhaupt uneingeschränkt ein homogenes Propagandainstrument sein können.

Ein solches Unbehagen verspüren nicht nur wir. Erst jüngst war von Ulrike Hanstein, Manuela Klaut und Jana Mangold im Themenheft »Reparaturwissen: DDR« der renommierten *Zeitschrift für Medienwissenschaft* zu lesen: »Wir fragen uns und wir fragen jetzt Sie: Warum sind die Medien(-geschichten), Wissenskulturen und Archive der DDR in der Forschung und Lehre kein Thema?«³ Unser Workshop und die hier vorliegende Sonderausgabe von *periodICON* wollen genau an diesem Unbehagen ansetzen und mit Blick auf die Zeitschriftenlandschaft der DDR einen Beitrag zur differenzierteren Auseinandersetzung mit der Geschichte und mit der wissenskulturellen Relevanz eines zentralen Medienformats leisten.

Das schnellklebende Etikett »schärfste Waffe der Partei« ist aber auch deshalb fragwürdig, weil es schon lange andere Erkenntnisse zur DDR-Zeitschriftenlandschaft gibt – und zwar gerade dort, wo staatliche Kontrolle und Zensurpraktiken im Mittelpunkt stehen. Zum Beispiel sprechen Simone Barck, Martina Langermann und Siegfried Lokatis in der Einleitung zu einem Sammelband – dem seit 1999 nach wie vor einzigen zu DDR-Zeitschriften – von der Entstehung »immer wieder unbeobachteter Freiräume«.⁴ Sie ergeben sich aus einem schwächer ausgeprägten und zum Teil institutionell verantworteten Zensurgebaren. Die Zensur habe zuweilen als »faul«⁵ gegolten, denn natürlich sei es schwer gewesen, die große Masse an periodisch erscheinenden Heften (1954 waren das immerhin 350 Titel) komplett durchzusehen: »[I]n der Praxis schloß die Begutachtung häufig nach wenigen Monaten ein und mußte erst neu angekurbelt werden«.⁶ Zudem waren nur wenige Stellen für diese umfangreiche Aufgabe eingeplant: »Für die Förderung und Kontrolle des gesamten Zeitschriftenwesens waren 1953 im Amt für Literatur und Verlagswesen nicht mehr als drei Planstellen vorgesehen, von denen nur zwei besetzt werden konnten.«⁷

So herrschte vermutlich eine Mischung aus Selbstzensur, erwachsen aus der Angst vor möglicher Fremdanzeige, und propagierter Eigenverantwortung. Dazu kamen »Pannen«⁸ bei der Beobachtung durch Partei und Staat sowie mehr oder weniger konfliktreiche Aushandlungsprozesse zwischen den verschiedenen, am Herstellungs- und Publikationsprozess beteiligten

Akteuren. Bereits an der Zensurpraxis lässt sich also zeigen, dass DDR-Zeitschriften in einer komplexen Gemengelage aus verschiedenen Bedingungsfaktoren entstanden und dass dabei die Vielzahl der Titel und die schiere, in vierzig Jahren periodisch akkumulierte Menge an Heften eine zentrale Rolle spielten. Genau für diese besonderen Gemengelage und diese besondere Art der Materialfülle, die von den Kontrollmaßnahmen offenbar nicht vollständig zu beherrschen waren, sollte sich die Forschung interessieren. Dann käme etwas anderes in den Blick als Sprachrohr-Medien, nämlich eine auf DDR-spezifische Weise differenzierte und dynamische Zeitschriftenlandschaft.

Ein guter erster Schritt, sich DDR-Zeitschriften auf eine solche Weise anzunähern, schien uns beim Workshop – und scheint uns noch immer – der, die Zeitschriften selbst in ihrer medialen Eigenart stärker zu berücksichtigen. Hier setzen unsere »Erkundungen« an. Mit den Erfahrungen, die wir bislang im Umfeld der *magazine* und *periodical studies* gesammelt haben, gehen sie vor allem in zwei Richtungen: Zum ersten nehmen wir das »Material« selbst ernster. Parteiprogrammatik und Ideologie sollen unseren Blick nicht steuern, stattdessen richten wir unsere Aufmerksamkeit nachdrücklich auf die Machart der Zeitschriften. Diese Art der »Erkundung« steht in der guten Tradition der »Materialstunden«, die die Forschergruppe »Journalliteratur« in ihre Workshops eingebaut und mit Gewinn für eine Objektsensibilisierung genutzt hat.



Abb. 1 Brauer-Richter. Ohne Titel. *neues leben. Magazin der Jugend*, Nr. 9 (September 1961): 6f.; Rotogravur auf geheftetem Zellstoffpapier, aufgeschlagen 24 cm × 33,5 cm (private Sammlung).

»Materialstunden« trainieren die Fähigkeit, mehr oder weniger feine Unterschiede bei Formaten und Titeln wahrzunehmen und sie als objektrelevant zu behandeln. So kann ein Spektrum an Gestaltungsoptionen sichtbar werden, mit dem sich

auch für DDR-Zeitschriften die Frage nach Eigenheiten, Begrenzungen und Gemeinsamkeiten bei Titeln und Formaten präziser, d.h. sachgerechter beantworten lässt.

Zum zweiten wären Diskussionen über eine DDR-Zeitschriften-Theorie zu beginnen und darüber, mit welchen Methoden dieser Presstyp angemessen analysiert werden kann. Wie bei anderen Medien auch ist die Debatte darüber,

was Zeitschriften eigentlich sind und was sie ausmacht, längst nicht abgeschlossen, auch nicht im explizit darauf spezialisierten Segment der *magazine* und *periodical studies*. Konsens besteht aber darin, dass für die Analyse von Zeitschriften

deren Einbettung in soziale, politische, kulturelle etc. Milieus konstitutiv ist. Nur bilden dafür fast durchweg westlich kapitalistische Gesellschaften den Denkhorizont. Diese Verankerung zieht aber wiederum bestimmte Fragestellungen



Abb. 2 Seitenübersicht NBI 29, Nr. 52 (Dezember 1973: Cover, 1-48, Rückseite; Rotogravur auf gefaltem Zellstoffpapier, aufgeschlagen 36 cm × 52 cm (private Sammlung).

und Erklärungsangebote nach sich. Das zeigt zum Beispiel die herausragende Rolle, die hier dem »Markt« zugeschrieben wird. Die Macht

von Zeitschriften wird, mehr oder weniger explizit, mit großer Selbstverständlichkeit auf die Wirkweisen von Marktmechanismen bezogen,

zum Beispiel mit Blick auf Publikumsbedürfnisse, auf Kaufanreize, auf verschiedene Effekte von Konkurrenzverhältnissen etc.⁹ Ähnlich

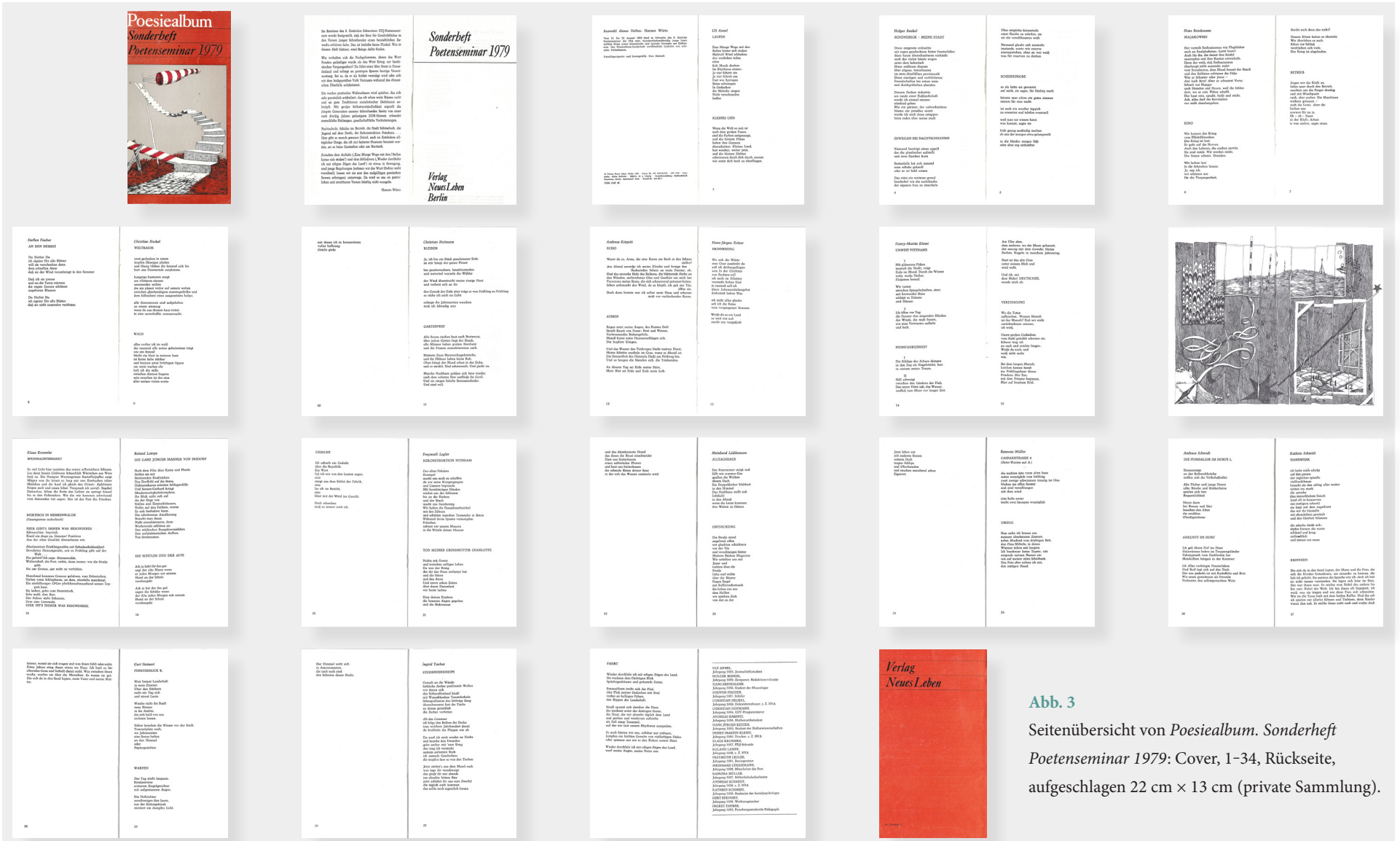


Abb. 3
 Seitenübersicht von Poesiealbum. Sonderheft
 Poetenseminar 1979: Cover, 1-34, Rückseite,
 aufgeschlagen 22 cm × 13 cm (private Sammlung).

wichtig ist die Vorstellung von einer ›Identitätsbildung‹, die entsprechende Entfaltungsräume für soziale und sonstige Differenzierungsdynamiken

voraussetzt.¹⁰ Solche Bedingungen jedoch kann man für die DDR-Zeitschriften nicht oder jedenfalls nicht ohne Weiteres in Anschlag bringen: Das

Zeitschriftenangebot entsteht hier nicht primär, weil jemand mit dem Füllen einer Marktlücke Gewinne machen will und/oder weil gesellschaft-

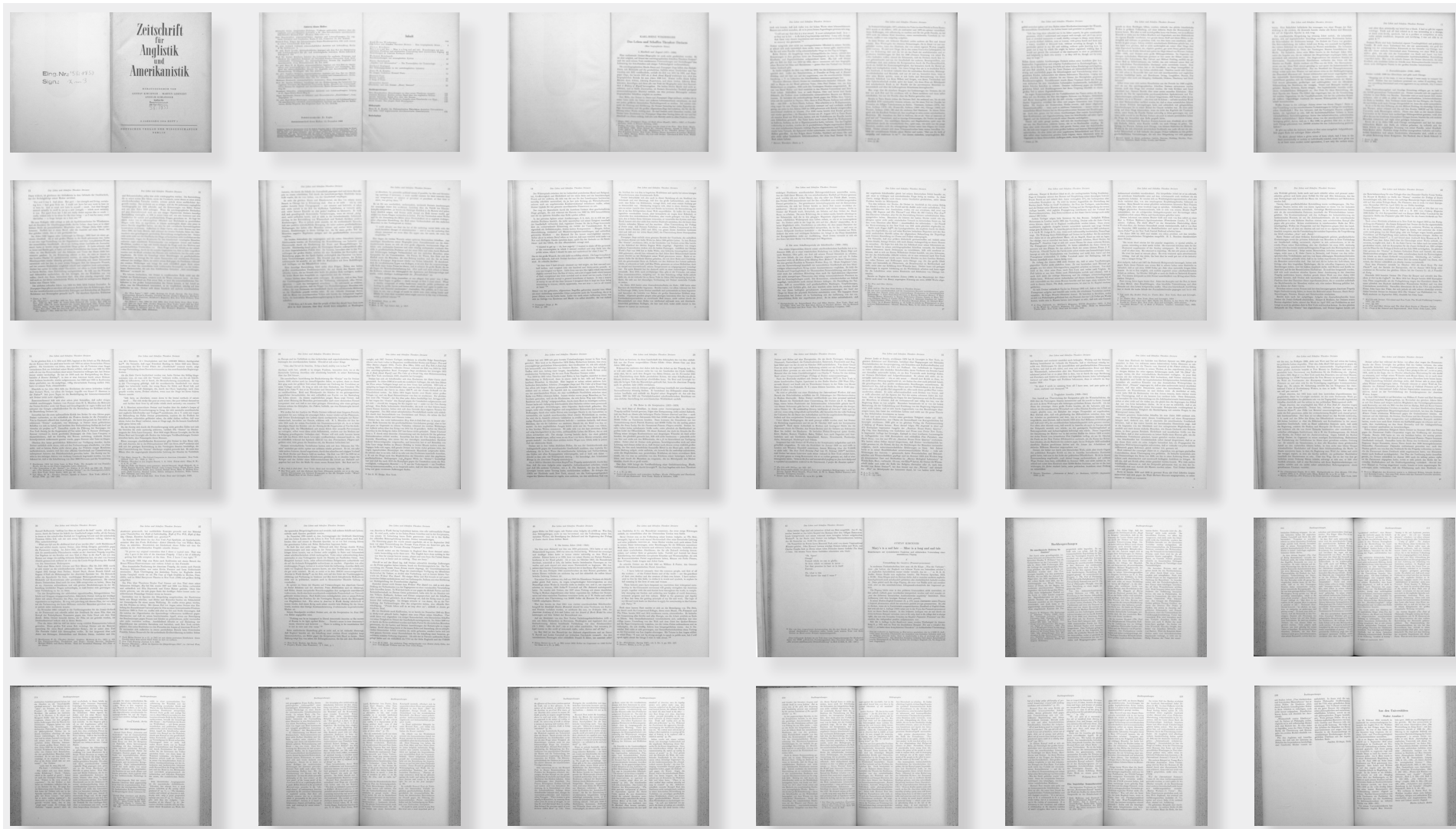


Abb. 4 Seitenübersicht (Auszüge) von *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 2, Nr. 1 (1954): Titelseite, Innentitel, 1–43, und Nr. 2 (1954): 210–237, 24 cm × 16,5 cm (private Sammlung).

liche Gruppen aus sich heraus ein Sprachrohr in der Öffentlichkeit brauchen. Vielmehr sind Auflagenhöhen und Formatdifferenzierungen u.a. durch Mangelwirtschaft beschränkt, ist die Vertriebsstruktur zentralisiert. Werbung und Konsum spielen dementsprechend eine eher untergeordnete Rolle. Außerdem arbeiten die Organe der SED (v.a. das Zentralkomitee mit vierzig verschiedenen Abteilungen und das Politbüro) sowie der Blockparteien, des Ministerrats, der verschiedenen Massenorganisationen und schließlich auch die Verlagsleitungen daran, ihre Vorstellungen von einer sozialistischen Presse durchzusetzen, und sie stützen diese Bemühungen mit verschiedenen Formen der Kontrolle: im Vorfeld der Produktion bei der Ausbildung der Journalistinnen und Journalisten; bei der Materialbelieferung durch die staatlichen Nachrichten- und Bildagenturen ADN bzw. Zentralbild; beim Durchlaufen von Lizenzierungsverfahren; bei der Verpflichtung zur quasibetrieblichen Planung und Leitung der einzelnen Titel, sowie schließlich mit verschiedenen Formen der Nachzensur auf Verlagebene oder

durch die zuständigen ZK-Abteilungen. Allerdings funktionieren diese Kontrollmechanismen, wie oben schon angedeutet, nicht überall und vor allem nicht zu jeder Zeit auf die gleiche Weise.

Kontrolle, Lizenzierung und Zensur bedeuten zudem nicht, dass alle bei Zeitschriften aus westlich kapitalistischen Gesellschaften wichtigen Aspekte – wie etwa Platzierung in einer bestimmten Zeitschriftenlandschaft, Profilbildung und Zielgruppenansprache – bei DDR-Zeitschriften *per se* hinfällig würden. Auch die von der SED beaufsichtigten Lizenzierungen waren von Überlegungen darüber mitbestimmt, welche Nischen es noch zu besetzen galt und woran die Bevölkerung ein Interesse haben könnte. Ein schönes Beispiel dafür ist der Lizenzstreit zwischen *Der Hund* und *Der Schäferhund*, die trotz ihrer nur leicht voneinander abweichenden Profile am Ende beide nebeneinander erscheinen durften.¹¹ Die Gründung des *Magazins* (vgl. dazu den Aufsatz im Heft von Lisa Städtler) oder der *Wochenpost* lassen sich als Versuch der politischen Führung bewerten, nach den Ereignis-



Abb. 5 Horst E. Schulze. »Entblättern?« *NBI* 12, Nr. 42 (Oktober 1956): Cover; Halbtone auf beschichtetem und gefalztem Zellstoffpapier, 37,5 cm × 27 cm (private Sammlung).



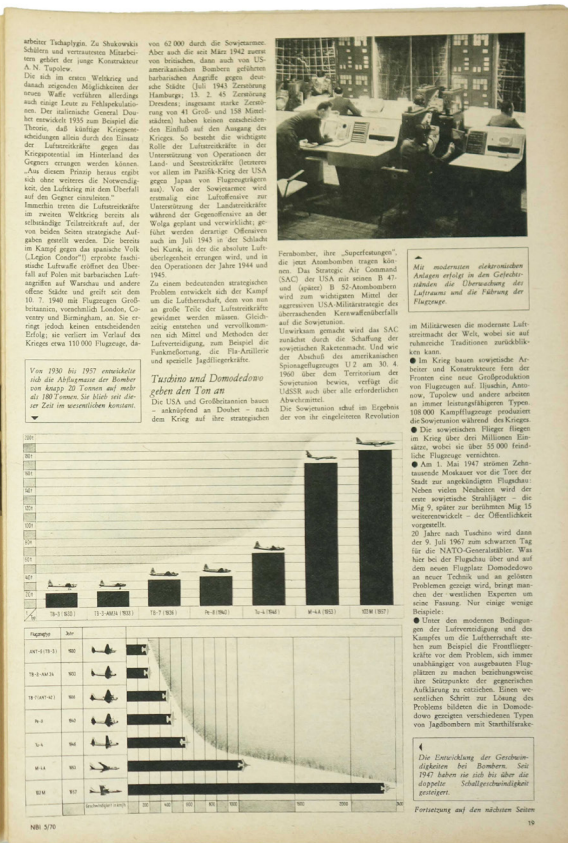
Abb. 6 NBI 26, Nr. 5 (Januar 1970): Cover; Rotogravur auf beschichtetem und gefalztem Zellstoffpapier, 36 cm x 26 cm (private Sammlung).

sen des 17. Juni 1953 mehr Unterhaltung zu bieten. Die monatlich erscheinende Zeitschrift *neues leben* (1953–1992), herausgegeben vom Zentralrat der FDJ über den Verlag Junge Welt, gab sich beispielsweise besonders jugendnah, was sich auch im Untertitel *Magazin der Jugend*



Abb. 7 NBI 26, Nr. 5 (Januar 1970): 18f.; Rotogravur auf gefalztem Zellstoffpapier, aufgeschlagen 36 cm x 52 cm (private Sammlung).

ausdrücken sollte. Tatsächlich wurde die Zeitschrift sehr populär, sie behandelte auch westliche Musiker und Stars und wurde nach der Wende eine Zeit lang weitergeführt. Ein Beispiel für ihre ausgestellte Jugendnähe ist die Doppelseite der Ausgabe 9/1961 (Abb. 1), die rechts ohne weiteren



Text ein sich küssendes junges Paar zeigt, während auf der linken Seite ein verdutzt schauendes älteres Paar unter einem Schirm scheinbar auf dieses Geschehen reagiert. Wer wüsste beim bloßen Anblick dieser Doppelseite zu sagen, ob es sich um Seiten aus einer DDR- oder aus einer westdeutschen Zeitschrift handelt?

Auch der Gewinngedanke konnte in der DDR durchaus eine Rolle spielen. Wie Gunter Holzweißig herausgearbeitet hat, bestand, anders als bei anderen Presseerzeugnissen, in der »DDR-Regierung ein erhebliches ökonomisches Interesse am Export wissenschaftlich-theoretischer Zeitschriften. [...] Deshalb geriet die Anleitung und Kontrolle dieser Zeitschriften häufig zu einer Gratwanderung zwischen ideologischer Bevormundung und – mit Rücksicht auf außenwirtschaftliche Prioritäten – unfreiwilliger Konzessionsbereitschaft.«¹² Es gilt also, Vorsicht walten zu lassen, vorschnelle Einordnungen zu vermeiden und immer sorgfältig ins Detail zu gehen, damit solche Amalgamierungen und genre- und titelspezifischen Differenzierungen in den Blick genommen werden können. Denn gerade hier lässt sich, so vermuten wir, das Spezifische der DDR-Zeitschriftenlandschaft greifen, ihre ganz eigene Nähe-Ferne zu dem, was uns bei unserer Beschäftigung mit Zeitschriften aus westlich kapitalistischen Gesellschaften so selbstverständlich erscheint.

Vor dem Hintergrund unserer Forschungserfahrungen aus den *magazine* und *periodical studies* möchten wir den Blick außerdem verstärkt auf die Medialität der DDR-Zeitschriften richten, d.h., sie als spezifische mediale Organisationsformen betrachten. Diese Zeitschriftenförmigkeit besteht natürlich auch in der DDR im Kern im heftweisen, periodischen Zusammen drucken verschiedener Themen und Formen. Die verschiedenen Formen der Miszellaneität, Periodizität und Serialität sind wiederum Motor für die für Zeitschriften typische dynamische und kleinteilige Format- und Titeldifferenzierung – und gerade das wurde zur Herausforderung für die staatliche Kontrolle, führte zu Kontroll-Pannen und eröffnete ganz eigene Gestaltungsräume. Ein zweites kommt hinzu: Auch wenn es sich vielleicht so mancher Funktionär gewünscht hat, ist die Zeitschriftenlandschaft der DDR weder aus dem Nichts heraus entstanden noch wurde sie ausschließlich von Parteikadern gestaltet. Schon ein Blick aus der Vogelperspektive auf ein Heft der *NBI* (*Neue Berliner Illustrierte*, 1945–1991; der Kurztitel dominiert seit 1961), auf eine Nummer der Lyrikzeitschrift *Poesiealbum* (1967–1991) oder auf das philologische Fachorgan *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* (1953–1990) genügt um zu sehen, dass hier Traditionen fortgeführt werden, die weit zurückreichen. Das hier abgebildete *NBI*-Heft präsentiert die gut durchmischte, kleinteilig und in den



Abb. 8 *Wochenpost* 28, Nr. 33, (14. August 1981): Cover; Halbton auf gefalzttem Zeitungspapier, 41,5 cm × 29,5 cm (private Sammlung).

jeweiligen Formen und Größen moderat variabel gehaltene Ordnung aus Text-, Bild, Beitrags- und Rubrikeneinheiten, wie sie für die »Buntheit« der Wochenillustrierten charakteristisch ist (Abb. 2). Das *Poesiealbum* wiederum greift bereits etablierte Vorschläge zur Präsentation von Lyrik in Periodika auf und bringt dabei auf typische Weise den Kunstcharakter der Gattung zur Geltung; mit dem zeichnerisch gestalteten Titel, der doppelseitigen Grafik in der Hefmitte und mit der Platzierung der einzelnen Gedichte, die auf den Hefseiten umgeben sind von viel Weißraum (Abb. 3).

Die *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* hingegen steht erkennbar in der langen Tradition der textbasierten Gelehrtenjournale, Wissenschafts- bzw. Rundschauzeitschriften. Das zeigen die relativ hohe Seitenzahl (ca. 120 Seiten) und das Format (Oktav), vor allem aber die Kombination aus wenigen, dafür umfangreichen Texteinheiten und kleinteiligeren, zweispaltig gedruckten Informationsrubriken im hinteren Hefabschnitt (Abb. 4).

Auf unserem Workshop war es der Vortrag von Andrés Mario

Abb. 9 *Wochenpost* 28, Nr. 33 (14. August 1981): 16f.; Halbtou auf gefaltem Zeitungspapier, aufgeschlagen 41,5 cm x 59 cm (private Sammlung).

Zervigón zu Bildpublizistik und Seitenlayouts der *A-I-Z (Arbeiter-Illustrierte-Zeitung, 1924-1933)*,

der solche Linien für das Format der Arbeiterillustrierten offenlegte. Die ersten Jahrgänge der *Neu-*

er Berliner Illustrierten etwa unterscheiden sich kaum von ihren historischen Vorgängerinnen. Und



warum sollten sie auch, war doch manche Personalie übernommen, wie etwa die von 1945 bis 1950 als Chefredakteurin tätige Lilly Becher, die vorher bereits von 1932 bis 1933 Chefredakteurin der *A-I-Z* gewesen war. Zudem signalisiert der Titel, dass hier eine der prägenden deutschen Illustrierten, die *BIZ* (*Berliner Illustrierte Zeitung*, 1892–1945) aus dem Ullstein-Verlag, zum Vorbild genommen wurde.

Wie frech und bildjournalistisch auf der Höhe der Zeit die DDR-Presse war, demonstriert beispielsweise die Ausgabe der *Neuen Berliner Illustrierten* vom Oktober 1956 (Abb. 5): Ihr Cover zeigt in Aufsicht fotografiert eine Frau, die, ihren Oberkörper modisch bekleidet, die Beine nackt, selbstbewusst und herausfordernd in die Kamera schaut und dazu ihren Mund geöffnet hat. Der kecke Text dazu lautet in Schreibschrift und großen Lettern geschrieben: »Entblättern?« Die kleiner und in Blockbuchstaben gesetzte Schrift antwortet: »Nein, umblättern bis Seite 14 u. 15«. Die Modestrecke, auf die hier hingewiesen wird, befindet sich ganz am Ende der Ausgabe. Ein Aufmerksamkeit erhaschendes Titelbild wird also eingesetzt, um den Leser-Betrachter durch das ganze Heft zu lenken. Medienreflexiv gekonnt werden hier Strategien eingesetzt, die bereits in illustrierten Zeitschriften des 19. Jahrhunderts erprobt wurden und sich so oder in ähnlicher Weise (noch heute) in westlichen Zeitschriften wie der *Bild* finden lassen.¹³

Darüber hinaus gab es auch in der DDR ein breites Spektrum an Formaten und Titeln mit ent-

sprechenden Differenzierungen bei den Themen- und Formenmischungen, bei der Periodizität, der Erscheinungsdauer, der Formatgröße, beim Umfang und bei der Ausstattungsqualität. 1989 gab es beispielsweise 543 lizenzierte Titel. Die Bandbreite war entsprechend groß: Sie reichte von der bis heute einflussreichen, damals als liberal geltenden Literaturzeitschrift *Sinn und Form. Beiträge zur Literatur* (seit 1949) und dem manchen Missstand anprangernden humoristisch satirischen *Eulenspiegel. Zeitschrift für Satire und Humor* (seit 1954) bis hin zum SED-Sprachrohr *Einheit. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Wissenschaftlichen Sozialismus* (1946–1989), von der allgemein beliebten *Der Modelleisenbahner. Fachzeitschrift für den Modelleisenbahnbau und alle Freunde der Eisenbahn* (1959–1964) bis zur hoch spezialisierten, für ein Nischenpublikum gemachten *Der Kanusport* (1953–1990), schließlich von klassischen Illustrierten wie der *NBI* bis hin zu nicht weniger geschätzten Titeln für Kinder wie *Atze* (1955–1991) und *Die ABC-Zeitung* (1946–1996). Hinzu kamen wenige, aber für den demokratischen Widerstand und Diskursraum wichtige unlizenzierte Publikationen wie die *radix-blätter* (1986–1990) und das *Theologische Bulletin*, die in Hinterzimmern und in Kellern von Kirchen gedruckt wurden und zum Teil Sammelorgan von Aufsätzen aus illegal besorgten westlichen Zeitschriften waren.¹⁴

Nicht zuletzt können auch die große Bedeutung, die Zeitschriften in der DDR-Kultur grundsätzlich hatten, und die Beliebtheit einzelner Titel

als ein weiterer Hinweis darauf gesehen werden, dass das selbstklebende Etikett »schärfste Waffe der Partei« nicht uneingeschränkt gegolten haben kann. Simone Barck, Martina Langermann und Siegfried Lokatis bezeichnen die DDR gar als »Zeitschriften-Leseland«, weil Statistiken zufolge zwei Drittel der Lesezeit Zeitschriften und Zeitungen gewidmet wurden.¹⁵ Bei manchen Titeln wurde ein Abonnement wegen der hohen Nachfrage oftmals vererbt, im freien Verkauf waren sie »Bückware«. Die Rätselzeitschrift *Troll* etwa war immer äußerst schnell vergriffen, und nicht nur die *Wochenpost* erreichte eine Millionenauflage.

Wenn wir dafür plädieren, DDR-Zeitschriften als Zeitschriften zu betrachten, bedeutet das also vor allem auch, die historisch gewachsenen Konturen eines bestimmten Medientyps einzukalkulieren und diese Konturen als etwas Starkes und Eigenständiges anzuerkennen, das sich auch von Parteiideologie nicht einfach in Dienst nehmen und ausschalten lässt. Das heißt nicht, dass staatliche Kontrolle keine Rolle spielen würde. Und es heißt nicht, dass nicht auch populäre Publikumszeitschriften einen Teil ihrer Heftflächen für die explizite Propaganda sozialistischer Ideale genutzt hätten, so etwa für die Demonstration der militärischen und ideologischen Überlegenheit der sozialistischen Staatengemeinschaft unter Führung der UdSSR. In der Ausgabe der *NBI* vom 5. Januar 1970 wird nicht nur auf der Coverabbildung »Die Überlegenheit der Luftmacht der Staaten des Warschauer

Vertrages« visuell eindrücklich dargestellt, indem die unterschiedlichen Kampfflugzeuge als grafische Formen angeordnet werden (Abb. 6). Auch der dazugehörige Leitartikel gleicht in seiner Zusammensetzung aus Schrift, Bild und Grafiken einer printmedialen Bühne für die Darstellung technologischer Steigerung und Überlegenheit, die sich im Cover und im Artikeltext »höher | schneller | weiter« programmatisch ausdrückt (Abb. 7).

Auch Beitragseinheiten zum Mauer und zum Mauerbau, in denen die eigene Überlegenheit dem Westen gegenüber mit der Einhegung und Verteidigung sozialistischer Ideale verbunden wird, haben hier ihren Platz. In der *Wochenpost* vom 14. August 1981 zum Beispiel werden auf dem Cover zwei Männer unterschiedlichen Alters in Soldatenuiform vor einer Baustelle abgebildet. »Bauarbeiter und Kämpfer« steht als grüne Überschrift neben dem Bild (Abb. 8). Die erst in der Mitte des Hefts auf Seite 15 abgedruckte zugehörige Reportage portraitiert die beiden Bauarbeiter, die einer Hundertschaft der Kampftruppen der Arbeiterklasse angehören. Der Artikel stellt sie sowohl als Helden des Wohnungsbaus als auch als Vorbilder für die Landesverteidigung dar. Die Personalunion von »Bauarbeiter und Kämpfer« wird als generationenübergreifendes sozialistisches Ideal gepriesen. Das Heldenportrait des einfachen Mannes aus dem Volk, der gleichzeitig Bauarbeiter und Kämpfer ist, wird hier dazu verwendet, um den Mauerbau zu rechtfertigen und an eine Person »aus dem Volk« zu knüpfen: Schließlich



Abb. 10 *Neue Filmwelt* 1 (1947), Nr. 4 (November 1947): 2f.; Halbtone auf geheftetem Zellstoffpapier, aufgeschlagen ca. 28,6 cm × 41,2 cm (private Sammlung).

war der Ältere der beiden Portraitierten 13 Jahre bei der Volkspolizei und hat davon einen »Gutteil an der Grenze verbracht«. »Provokationen und Provokateure hatte er in dieser Zeit genügend kennengelernt.« Auch erinnert er sich gut an den 13. August 1961, als Kämpfer und Bauarbeiter zusammenhielten: »Am Montagfrüh fuhren sie noch Bauelemente für den Wohnungsbau. Dann

wurden die ersten Betonblöcke aus dem Zwischenlager [...] an die Grenzlinie gebracht. Blöcke für die Barriere gegen Ausplünderung und Menschenhandel, Sabotage und Aggression.«¹⁶

Beitragseinheiten mit einer solch klaren politischen Haltung finden sich immer wieder. Aber sie sind eben nur Einzelteile, die nicht das ganze Periodikum, auch nicht das jeweilige Heft reprä-

sentieren können. Wer wie wir an der Medialität auch von DDR-Zeitschriften interessiert ist, pickt sie sich nicht als Beleg für die »Waffen«-Theorie heraus, sondern fragt nach dem Platz, der solchen Beitragseinheiten in Heftdruckordnungen zugewiesen wird. In der besagten *Wochenpost*-Nummer zum Beispiel findet sich eine Doppelseite später, also direkt nach dem Umblättern und deutlich mehr Platz beanspruchend, ein Bericht über das zwölfte internationale Moskauer Filmfestival (Abb. 9). Dieser Artikel mitsamt seinen Bildern legt den Schwerpunkt ganz auf Völkerverständigung, auf »Frieden, Humanismus« und den ›westlichen Film‹, etwa mit der Bildstrecke über die spanische Filmregisseurin Pilar Miro und mit Berichten und Bildern über neue französische und österreichische Produktionen. Er lässt sich wie ein Kontrapunkt zum propagandistischen Artikel auf der Seite davor lesen und betrachten. Und eine Doppelseite vor dem Portrait der »Bauarbeiter und Kämpfer« berichtet die *Wochenpost* interessiert, ohne dass eine explizite sozialistische Färbung erkennbar ist, von Tokio und verschweigt dabei auch technologische Errungenschaften wie den schnellsten Zug der Welt nicht.

Um es noch einmal zu betonen: Für uns sind DDR-Zeitschriften nicht deshalb relevante Forschungsobjekte, weil wir sie entgegen den üblichen Einschätzungen nun doch für freie, unabhängige Medien halten. Wir vermuten vielmehr, dass die ihnen eigene Medialität eine eigene printmediale ›sozialistische‹ Sphäre generiert, die – darauf sollen auch unsere beiden zuletzt gezeigten Beispiele



Abb. 11 *Neue Filmwelt* 3, Nr. 12 (Dezember 1949): 18f.; Rotogravur auf geheftetem Zellstoffpapier, aufgeschlagen 29,5 cm × 40,2 cm (private Sammlung).

hindeuten – komplex und widerspruchsvoll ist. Für deren Erkundung aber ist das Konzept ›Propaganda‹ nicht sensibel genug, weil es mediale Eigenlogiken ganz generell für vernachlässigbar hält. Ausgangspunkt für unsere These ist vielmehr die Beobachtung, dass zwischen den

marxistisch-leninistischen Pressetheorien, die Grundsätzliches festlegen und abstrakt gehalten sind, und der Vielzahl und Vielfalt der einzelnen Zeitschriftentitel mit ihren abertausenden von Heften und Beiträgen zwangsläufig eine Lücke klaffen muss. Sie führt zu Kontrollunsicherheiten,

pramo 11/72

Verlag für die Frau, Leipzig

Deutsch - Tschechisch

Zur Beachtung! Die Schnittzeichnungen sind in 9 Größen angefertigt, deren Maßstab sich an den Angaben rechts neben den Zeichnungen orientieren lässt. Die Schnittzeichnungen sind als Muster für die Herstellung von Kleidungsstücken zu verwenden. Die Schnittzeichnungen sind als Muster für die Herstellung von Kleidungsstücken zu verwenden. Die Schnittzeichnungen sind als Muster für die Herstellung von Kleidungsstücken zu verwenden.

Schnittbogen A
Střihová příloha A
Abb. 8. Kleid m 82
Oh. 8. Ärmel m 82
Oh. 8. Ärmel m 82
Oh. 8. Ärmel m 82

Abb. 9. Kleid mit Litzenkragen, m 89
Oh. 9. Ärmel m 89
Oh. 9. Ärmel m 89
Oh. 9. Ärmel m 89

Abb. 10. Jackettmodell m 83
Oh. 10. Ärmel m 83
Oh. 10. Ärmel m 83
Oh. 10. Ärmel m 83

Abb. 11. Kleid m 85
Oh. 11. Ärmel m 85
Oh. 11. Ärmel m 85
Oh. 11. Ärmel m 85

Abb. 12. Kleid mit Schalenteppich
Oh. 12. Ärmel m 86
Oh. 12. Ärmel m 86
Oh. 12. Ärmel m 86

Abb. 13. Kleid m 87
Oh. 13. Ärmel m 87
Oh. 13. Ärmel m 87
Oh. 13. Ärmel m 87

Abb. 14. Kleid m 88
Oh. 14. Ärmel m 88
Oh. 14. Ärmel m 88
Oh. 14. Ärmel m 88

Abb. 15. Kleid m 89
Oh. 15. Ärmel m 89
Oh. 15. Ärmel m 89
Oh. 15. Ärmel m 89

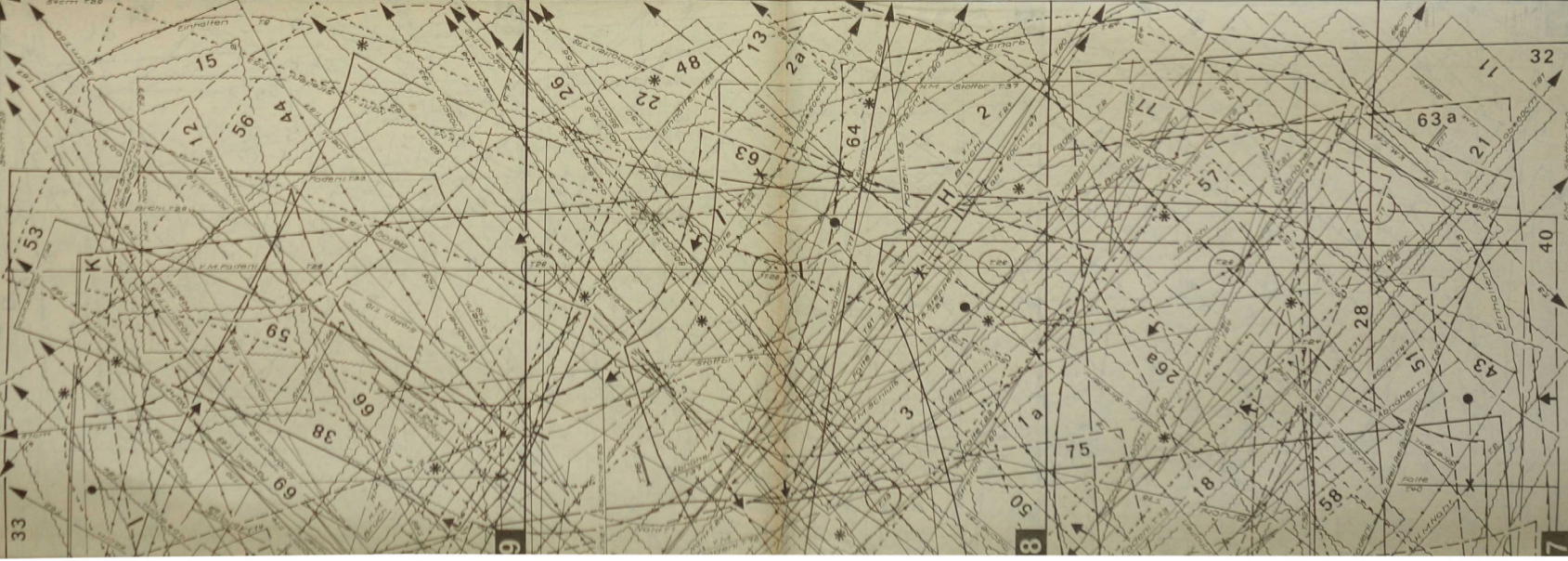


Abb. 12 pramo 25, Nr. 11 (November 1972): Beilage; Hochdruck auf Zeitungspapier, zweifach aufgeschlagen 59 cm x 41,5 cm (private Sammlung).

weil Klarheit über das Geforderte nur theoretisch herrscht, die Wege der Umsetzung dagegen un-
terbestimmt bleiben. Das deshalb, weil die theoretisch fundierte Programmatik keine
genauen Anleitungen für die konkret produzierte Fülle geben kann, für die
periodisch, d.h. permanent generierte und darüber hinaus in sich mannigfaltige
Masse an Zeitschriftenheften. Das Zeitschriftenfeld ist gewissermaßen eigensinnig,
weil es Parteiideologie auf seine eigene Weise, eben in der Praxis des Zeitschriften-
tenmachens, interpretieren muss und kann.

Am Beispiel des Sektors der illustrierten Publikumszeitschriften sei knapp skizziert, was wir dabei im Blick haben. Was eine Illustrierte aus-
macht, dafür haben sich die Maßstäbe in einer bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen-
den Tradition ausgebildet. Diese Maßstäbe sind also nicht genuin »sozialistisch«. Unübersehbar aber ist – darauf haben wir bereits hinge-

wiesen –, dass sie für die Illustrieren-Macher der DDR trotzdem eine zentrale Rolle spielen. Sie stützen sich ganz offenbar auf sie und nutzen

vorwegnehmen, es muss sich jedes Mal im Nachhinein erweisen. Auf diese Weise entsteht mit den illustrierten Zeitschriften, so würden

wie die parteiideologisch fundierte Kontrolle. Beide Seiten müssen sich immer wieder neu darüber verständigen, ob ihre Vorstellungen von einer guten sozialistischen Illustrierten übereinstimmen oder nicht. Mit der periodischen Erscheinungsweise ist diese Verständigungsarbeit rhythmisiert; sie wird immer weiter fortgesetzt und verändert sich im Verlauf.

So gesehen, lassen sich die illustrierten DDR-Zeitschriften als Instanzen einer ganz bestimmten Form von Aushandlungspraxis verstehen. Beiträger und Redaktionen wissen von ihrer Ausbildung und von ihrem Umgang mit den Kontrollinstanzen her ungefähr, was »die Partei« will und unterbreiten mit jedem einzelnen Heft eigene konkrete Vorschläge, wie das »illustriertengemäß« umgesetzt oder auch, wie es modifiziert werden könnte. Die DDR-Illustrierten koordinieren und moderieren zugleich einen doppelten Anspruch: einerseits werben sie effektiv für den



Abb. 13 Die ABC Zeitung 9, Nr. 7/8 (Juli/August 1954): 10f.; Farbätzung auf gefalztm Papier, aufgeschlagen 28,5 cm x 40,8 cm (private Sammlung).

sie. Ob das mit diesem Formatwissen jeweils produzierte Heft zum politisch-ideologischen Programm passt, lässt sich theoretisch nicht

wir sagen, ein Bereich des »trial and error«, an dem die redaktionelle Arbeit bei der Herstellung von Zeitschriftenheften ebenso Teil hat

Sozialismus (Orientierung an der parteipolitisch definierten Pressefunktion), andererseits führen sie ein traditionsreiches populäres Zeitschriftenformat fort (formatgeschichtliche Orientierung). In Anlehnung an das Konzept der »PR«, das für die Beschreibung der Funktionsweise von Tageszeitungen der DDR vorgeschlagen worden ist,¹⁷ könnte man sagen, dass die illustrierten Zeitschriften die PR der Tageszeitungen für einen politischen Sozialismus mit der PR für einen »populären Sozialismus« flankieren. Mit ihnen würde ein Illustrierter-Sozialismus generiert, bei dem die Modellierung von »Sozialismus« – unter Aufsicht der Kontrollinstanzen – an die Medialität illustrierter Zeitschriften delegiert ist. Sie leisten dann mit tausenden von heftweise zusammengebundenen Beiträgen eine formatspezifische Vervielfältigung von »Sozialismus«-Inszenierungen. Gearbeitet wird dabei mit den schon lange etablierten Grundbeständen illustrierter Publikumszeitschriften: mit anschaulichen Darstellungsformen in Schrift und Bild etwa, mit zahlreichen Fotoreproduktionen, mit bunten Mischungen von Themen und Formen. Eingebaut werden zudem sozialismuserne bzw. -indifferente Genres und Themen wie Rätsel- und Ratgeberseiten, Sammel- und Fortsetzungsserien, Unterhaltungsliteratur und Phänomene der Popkultur. Damit wären diese Illustrierten eine mediale Instanz, mit der die Herrschafts-Seite Vorstellungen von einem »populären Sozialismus« von Experten produzieren lässt, die etwas von Illustrierten verstehen.

Das herrschende Machtgefälle erlaubt es aber



Abb. 14 NBI 26, Nr. 5 (Januar 1970): 46f.; Rotogravur auf gefaltem Zellstoffpapier, aufgeschlagen 36 cm x 52 cm (private Sammlung).

auch, dass staatliche Kontrollinstanzen mitunter direkt in die Gestaltung einzelner Beiträge oder gar in die Druckordnung der Hefte eingreifen können, wie sich am Beispiel der Filmzeitschrift *Neue Filmwelt* zeigen lässt. Sie erscheint am 1. August 1947 zum ersten Mal; ihr Herausgeber, Karl Hans Bergmann, ist zugleich Mitbegründer

der kurz zuvor etablierten Deutschen Film AG (Defa). Das von Bergmann verfasste Editorial stellt die Berücksichtigung der nationalsozialistischen Vergangenheit des deutschen Films und die Öffnung hin zu anderen nationalen Filmkulturen in den Vordergrund – eine Programmatik, der die Zeitschrift in den nächsten Ausgaben



Abb. 15 Magazin für Haus und Wohnung 25, Nr. 2 (Februar 1986): 42f.; Halbton auf geheftetem Zellstoffpapier, aufgeschlagen 23,4 cm × 33 cm (private Sammlung).

tatsächlich folgt. Westdeutschen, englischen und französischen Filmen wird ähnlich viel Raum gegeben wie Filmen aus der Sowjetunion, und sie werden alle ohne

erkennbare politische Färbung vorgestellt und besprochen. Das zeigt etwa das Seitenlayout einer von Bergmann verfassten Rezension, das den US-amerikanischen

Film *Das siebte Kreuz* (USA 1944) als eine außergewöhnliche Produktion begeistert verbal und visuell herausstellt (Abb. 10).

Mitte 1949 aber beginnen sich

die Hefte stark zu verändern: Ab Heft 9 wechselt die Drucktechnik von Halbton zu Rotogravur, auch die Seitenlayouts sehen anders aus. Auf einmal wird das Centre-Fold als breite Werbefläche für den sowjetischen Film und seine Ästhetik genutzt (Abb. 11): Eine Montage von Filmbildern wird mit einem Portrait Stalins in der Mitte kombiniert. Dazu heißt es: »Die Entwicklung und die große Bedeutung des sowjetischen Films ist ohne J. W. Stalin, dessen 70. Geburtstag alle fortschrittlichen Menschen der Welt am 21. Dezember feiern, nicht denkbar«. Film und Politik fließen hier wörtlich und bildlich ineinander. Auch im weiteren Verlauf berichtet die Zeitschrift nun kaum noch über westliche Filme. Weil dieser Richtungswechsel so drastisch ist, lässt er sich nicht mit spezifisch titelinternen Veränderungsdynamiken erklären, wie sie für die periodische Presse generell charakteristisch sind.¹⁸ Wie parteiliche und biografische Dokumente zeigen, ist er das Ergebnis einer direkten Einflussnahme seitens der Kontrollorgane: In einem SED-Bericht vom 11. Dezember 1948 wird der *Neuen*

Filmwelt vorgeworfen, »daß die Geisteshaltung der Redakteure wesentlich westlicher Prägung« sei und »das Schwergewicht der Zeitschrift in der westlichen Linie« liege. Bergmann schildert in seiner Biografie, dass für den SED-Bericht Zeilen und Wörter gezählt wurden, die die *Neue Filmwelt* in den von Bergmann verantworteten Ausgaben jeweils West- und Ostfilm zubilligte. Nach dem SED-Bericht verliert Bergmann seinen Herausgeberposten, zunächst an Paul Letsch, der davor als Leiter der Hauptverwaltung Post- und Fernmeldewesen in der Deutschen Wirtschaftskommission tätig war. Es folgen weitere Herausgeberwechsel, und mit der zwölften Ausgabe wird die *Neue Filmwelt* 1953 schließlich ganz eingestellt.¹⁹ Der überzeugte Kommunist Karl Hans Bergmann aber, unter der nationalsozialistischen Herrschaft aktiver Widerstandskämpfer, flieht bereits 1949 nach West-Berlin.

Solche Eingriffe sind jedoch, das ist uns wichtig, nicht generalisierbar, d.h. sie sind kein Faktor, der für die Machart von DDR-Zeitschriften systematisch und von vornherein anzusetzen wäre. Das deshalb nicht, weil sich »reine« Parteideologie in diesen sozialistischen Illustriertenhabitus mit seiner eigenen Illustriertengeschichte immer nur punktuell einmischen kann. »Was verändern DDR-Zeitschriften, wenn sie so stark unter staatlicher Kontrolle stehen?« haben wir auf dem Workshop-Flyer gefragt. Die Unterscheidung dieser beiden Ebenen – sozialistische Illustrierten-PR einerseits und konkrete Zensur-Interventionen in sie andererseits – erscheint uns als

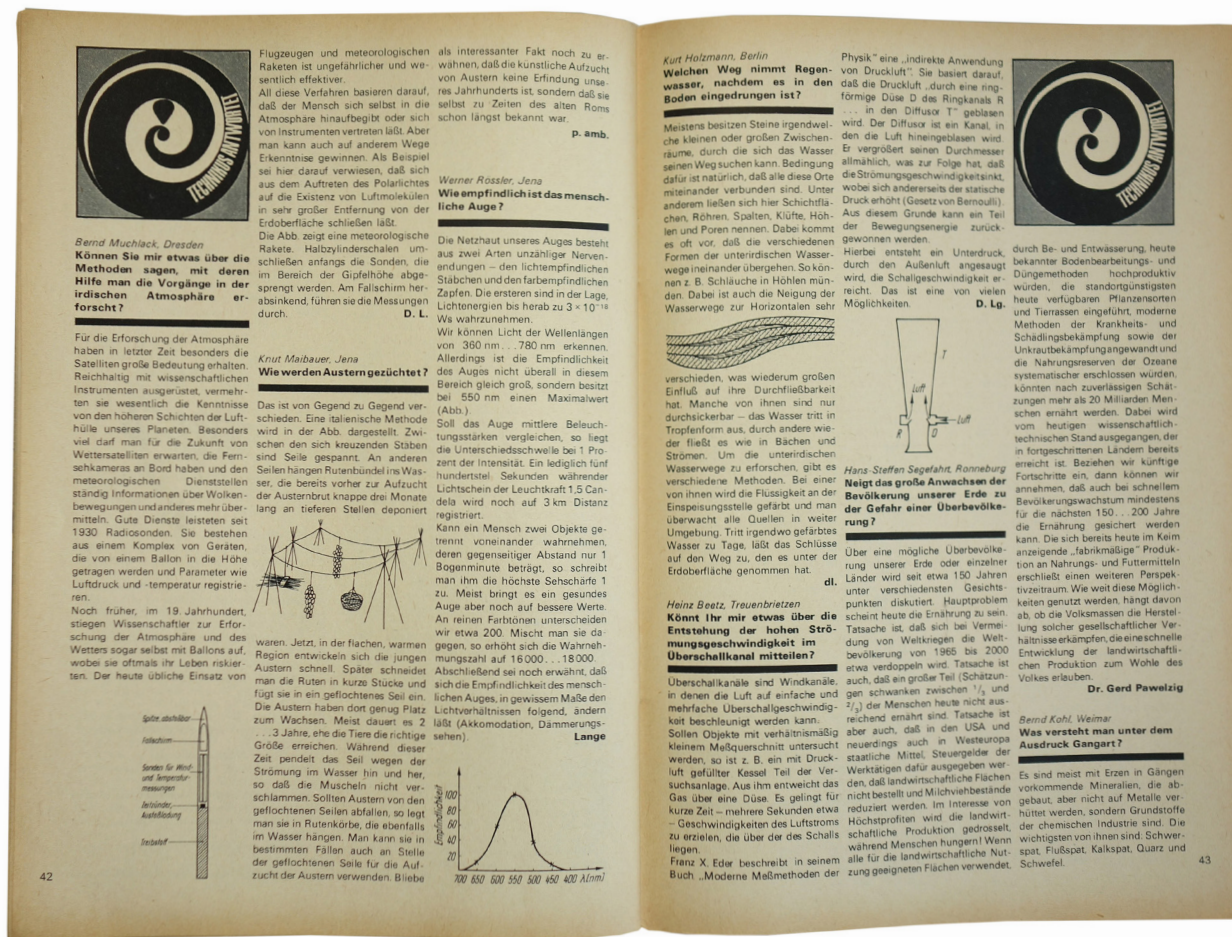


Abb. 16 *technik 7*, Nr. 12 (Dezember 1969): 42f.; Zellstoffpapier, aufgeschlagen 23,9 cm × 33 cm (private Sammlung).

eine Möglichkeit, Antworten auf diese Frage zu finden und dabei das »Sozialistische« von DDR-Zeitschriften angemessener zu modellieren. Angesichts der Vielfalt an Formaten und Titeln lässt sich vermuten, dass hier intensiv an einer Diversifizierung von »Sozialismus« gearbeitet wird. Teile dieser Diversifizierung von »Sozialis-

mus« offenzulegen heißt für uns auch, sich abseits der unbestreitbar zentralen politischen Aspekte von DDR-Zeitschriften auch Charakteristiken und Themen analytisch zuzuwenden, die weit weniger explizit politisch sind. Ein paar Vorschläge: DDR-Zeitschriften hatten einen format- und titelübergreifend ungewöhnlich hohen

partizipativen Anteil. Von den riesengroßen und zweisprachigen Schnittmustern in der *Pramo* (Abb. 12), über die unzähligen Bastelanleitungen in der *ABC Zeitung* (Abb. 13) bis hin zu den beliebten heraustrennbaren Sammelkarten in den Zeitschriften des Verlags *Junge Welt* war das Material der Zeitschrift etwas, dessen sich die Leserinnen und Leser bemächtigen konnten, das direkt im Alltag verwendet werden sollte. Teil des hohen partizipativen Anteils sind auch die häufigen Kurse, Ratgeber und Tipps, die sich formatübergreifend finden lassen. Die *NBI* etwa bot einen fünfteiligen Skikurs mit Eberhard Riedel, in dem man u. a. in der letzten Nummer über Zeichnungen »Perfekte Richtungsänderungen« erlernen sollte (Abb. 14). Das *Magazin für Haus und Wohnung, Bautechnischer Ratgeber für Hausgemeinschaften, Kommunale Wohnungsverwaltungen, sozialistische Wohnungsbaugenossenschaften* zeigte in einer fortgesetzten Serie, begleitet von Schritt-für-Schritt Bildsequenzen, wie man bei der »Instandsetzung Alter Gebäude. Innen- und Außenputz II«, so der Titel, vorgeht (Abb. 15);²⁰ und in *Der Rundfunk* wurde in Fortsetzungen gezeigt, wie man eine Glimmröhre baut.

Zumindest intensiv suggeriert wird von einigen Zeitschriften auch, dass sie publikumszugewandt waren und Leser und Leserinnen durch Preisausschreiben, Antwort-Rubriken und Leserbriefe Teil der jeweiligen Ausgaben sein konnten. Im *Technikus* gab es beispielsweise nicht nur die doppelseitige Rubrik »Technikus antwortet« (Abb. 16), sondern zusätzlich nahmen Leserbriefe

oftmals eine Doppelseite ein. Natürlich gibt es solche Elemente auch in Zeitschriften westlich kapitalistischer Länder. Doch die auffällige Präsenz partizipativer Elemente lässt die These zu, dass sie konstitutiver Teil eines printmedial gestalteten »Sozialismus« gewesen sein könnte, weil sie suggeriert, die Zeitschrift gehöre ein Stück weit der Gemeinschaft. Zeitschriften präsentierten anscheinend in der DDR, vielleicht auch aufgrund der Mangelwirtschaft, ein besonders umfassendes Begleitmaterial für den Alltag: Neben den genannten Angeboten brachten sie umfangreichen Rätselspaß und waren antwortender Ratgeber zu Fragen der Sexualität, wie in der beliebten Rubrik von Professor Borrmann in *neues leben*. Gerade ihr serieller Charakter lässt sie als geeigneten medialen Begleiter eines sozialistischen Alltags erscheinen.

Eine zweite These: DDR-Zeitschriften richten ihren Blick erstaunlich häufig ins Ausland – ob mit der Rubrik »Blick in die Welt« im *Technikus*, mit dem »Weltpanorama« und der Serie »Atlas Sowjetunion« (Abb. 17) in der *NBI*; mit den zweisprachigen Schnittmustern in der *Pramo*, Berichten über das »Bruderland Polen« in *FFDabei*, über Korsika, Mexiko, Vietnam etc. oder die neuesten Erfindungen aus Japan. So offensichtlich es zunächst sein mag, dass in DDR-Zeitschriften eine andere nationale und kulturelle Gewichtung vorhanden ist, so vielsagend könnte gerade diese Zusammensetzung sein, wenn man sie in ihrer Eigenart, in ihrer multimodalen und seriellen Machart genauer analysiert. Denn schließlich bildet sich hier

eine zeitschrifteneigene Darstellung der Weltordnung auf den Seitenlayouts heraus, die ein kulturelles Wissen mit beeinflusst hat und Hinweise geben kann über eine DDR-eigene »Welt Sicht«.

Am Ende des Workshops waren wir uns alle einig, dass es sich lohnt, alte Voreingenommenheiten gegenüber DDR-Zeitschriften beiseite zu schieben und den Blick für die Eigenheiten dieser Pressegattung zu öffnen. Schon in unserem kleinen Kreis wurde ihre Vielgestaltigkeit nachdrücklich sichtbar, und zwar in einem ganz wörtlich zu nehmenden Sinne. Ebenso schnell stellte sich heraus, dass DDR-Zeitschriften für ganz verschiedene Disziplinen ein interessantes und relevantes Untersuchungsobjekt sind, das die jeweiligen Forschungsfelder bereichern kann. Und nicht zuletzt stießen wir immer wieder auf Unerwartetes. Natürlich musste unser Blick dabei sehr selektiv bleiben. Aber allein die sieben Vorträge behandelten ein achtbares Spektrum sehr unterschiedlich gelagerter Zeitschriften, und sie boten Gelegenheit, vielfältige disziplinäre und methodische Zugänge zu erproben: einzelne Produktionsprozesse wurden in ihren komplexen personalen Verflechtungen minutiös verfolgt, um die Frage nach den Verfahren staatlicher Lenkung konkret, also mit Blick auf titelspezifische Routinen, Abweichungen und Spielräume zu beantworten. Titelcharakteristika wurden mit Blick auf thematische und formale Schwerpunktsetzungen sowie auf Verschiebungen im periodisch strukturierten Erscheinungsverlauf herausgearbeitet,



Abb. 17 NBI 22, Nr. 45 (November 1966): Cover und Rückseite; Vier-Farb-Rotogravur auf beschichtetem und gefalztem Papier, aufgeschlagen 36 cm × 52 cm (private Sammlung).

einzelne Beitragseinheiten auf ihre Relevanz für die Kultur- und Wissensgeschichte der DDR befragt; zudem zeigten sich die DDR-Zeitschriften als guter Testfall für die Gültigkeit umlaufender Zeitschriftentheorien.

Der Schwerpunkt lag sehr deutlich auf illustrierten Publikumszeitschriften: *Für Dich* (Annika Neubert), *Kultur im Heim* (Alexander Wagner), *Pyrsos* (Mary Ikoniadou), *armeerschau* und *Das Magazin* (Gustav Frank) sowie die *Arbeiter-Illustrierte-Zeitung* (Andrés Mario Zervigón). Dieser Schwerpunkt wurde für das Sonderheft von *periodICON* ergänzt durch Beiträge über den *film Spiegel* (Madleen Podewski) und *Das Magazin* (Lisa Städtler). Zudem gab es Beiträge zu wissenschaftlichen Fachzeitschriften: zur *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* (Michael Lörch) und zur *Neuen Deutschen Literatur* (Ulrike Schneider und Andreas Degen). Der Illustrierten-Schwerpunkt brachte bestimmte wiederkehrende Fragestellungen zum Vorschein. Sie richteten sich zum einen »nach innen«: Der Blick in die Hefte regte zu der Frage an, ob und wie in den Layouts ein zeitschriften- und DDR-typisches nationales Selbstbild und Selbstverständnis modelliert wird. Gerade bei den Illustrierten wurde erkundet, in welcher Weise in der Layoutgestaltung bestimmte Visualisierungsstrategien deutlich werden und wie sie untersucht werden können. Damit verbunden waren Fragen danach, wie in den Interaktionen zwischen Schrift und Bild wichtige Faktoren sozialistischen Lebens hervorgebracht werden. Die Beiträge von Annika

Neubert und Lisa Städtler teilen darüber hinaus das Interesse daran, welche Vorstellungen von »Geschlecht« in Seitenlayouts entwickelt werden und welche Kontexte dafür relevant sind. Eine zentrale Frage beider Beiträge lautet, ob, und wenn ja, inwiefern Zeitschriften wie *Für Dich* und *Das Magazin* in ihren komplexen Schrift-Bild-Konstellationen die Themen Berufsleben, Hausarbeit und Körperkonzepte anders entwarfen und kommentierten, als dies unter Umständen von der SED propagiert wurde.

Zum anderen richtete sich der Blick »nach außen«: Hier wurde gefragt, inwiefern Layouts, Bildgenres und visuelle Diskurse sowohl von Traditionslinien aus der Zeit vor der Gründung der DDR als auch von transnationalen, auch westlichen Trends beeinflusst waren. Andrés Zervigón präsentierte ein Kapitel aus seiner bald erscheinenden Monografie über die *A.-I.-Z.* und legte nahe, dass Traditionsbestände der Arbeiterillustrierten und der Arbeiterfotografie auch in DDR-Zeitschriften eine gewichtige Rolle spielen. Mary Ikoniadou stellte die als Prestige-Objekt hochwertig gelayoutete und auf beschichtetem Papier gedruckte Illustrierte *Pyrsos* (»Fackel«) vor. Sie wurde in Dresden gedruckt, und, von der SED finanziert, von politischen Flüchtlingen aus Griechenland herausgegeben. *Pyrsos* modellierte eine Art Idealbild von Griechenland inklusive eines griechischen Sozialismus, war aber zugleich eine Zeitschrift der DDR, die von vornherein dazu gedacht war, Sozialismus transnational zu bewerben. Die Zeitschrift als ein Medium, das

nationale Grenzen leicht überschreiten kann, wurde hier genutzt, um die Unterstützung kommunistischer Bewegungen im kapitalistischen Ausland auch visuell zu suggerieren. *Pyrsos* ist als Interaktion zwischen einem griechischen und einem DDR-Sozialismus zu sehen. Auch diese Zeitschrift zeigte nicht nur erneut, wie vielfältig die DDR-Zeitschriftenlandschaft war, sie demonstrierte zudem, dass Mangelwirtschaft keineswegs flächendeckend das visuelle und materielle Erscheinungsbild von DDR-Zeitschriften prägte.

Auch der Beitrag von Michael Lörch beschäftigte sich mit Fragen der Außendarstellung. Fachzeitschriften wie die *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* wurden – wir haben schon daran erinnert – auch im Ausland und im Westen abonniert. Sie waren nicht nur gute Einnahmequellen für Devisen, sondern sollten dabei auch die Vorstellung von einer forschungsaffinen DDR in die Welt tragen. Aus der Perspektive der Translationsgeschichte, auf die sich Lörchs Beitrag konzentrierte, sind die zahlreichen »Westkontakte« interessant, deren Spur zu sehr differenzierten Produktionsbedingungen im Umfeld historisch-politischer Dynamiken führt. Die Frage nach der Moderation von »Internationalität« stellte sich somit gerade für derartige Fachzeitschriften. Alexander Wagner schließlich wendete den Blick auf ein wortwörtliches DDR-Inneres, auf Wohnräume in Zeitschriften, die sich zur »Wende« in einem Übergangsstadium befinden. Er zeigte, wie die Sphäre des ostdeutschen Wohnens in den Printmedien im Kontext des

Beitritts der DDR zur Bundesrepublik in der Zeitschrift *Neues Wohnen* verhandelt wurde. Der Blick der Zeitschrift war dabei ein ›ostdeutscher‹, der im Zuge der Öffnung DDR-spezifischer Verhandlungswege mit neuen epistemischen Ingredienzen, Akteuren und Problemen konfrontiert wurde. Analysiert wird vor allem, wie *Neues Wohnen* mit diesen Herausforderungen umging und wie deutlich dabei die Restitution des Wertes ›bürgerlich‹ für ein Post-›Wände‹-Selbstverständnis in den Vordergrund rückte.

Patrick Rössler und Wolfgang Form erstellten eine wichtige, weil disziplinär noch einmal anders gelagerte Respondenz auf den Workshop insgesamt. Aus der Perspektive der Kommunikationsforschung (Rössler) sowie der Friedens- und Konfliktforschung (Form) gerieten weitere Forschungslücken in den Blick und ergaben sich andere Fragestellungen. Ein zentrales Anliegen der beiden war die Datengewinnung zu Mediennutzung und Medienwirkung von DDR-Zeitschriften. Die Erstellung von Inhaltsanalysen für Datenbanken, das nachhaltige Sammeln und Veröffentlichen von Daten stellten Rössler und Form als wichtiges Desiderat heraus, gerade weil die kleine Gruppe von DDR-Forschenden zu einem äußerst heterogenen und weiten Themenspektrum arbeitet. Hier wurde auf die dringend benötigte Befragung von Zeitzeugen im Produktions-, Distributions- und Rezeptionsprozess von DDR-Zeitschriften hingewiesen, da dies nur noch eine begrenzte Zeit lang möglich sein wird. Zwar spielen die Zeitzeugenbefragungen in der jüngeren Forschung zur DDR

und zu Ostdeutschland eine besonders wichtige Rolle²¹ und für solche, nunmehr als geschichtsträchtig aufgewertete Lebenserfahrungen hat man sich auch schon im Bereich der Medienproduktion und -rezeption interessiert; Zeitschriften sind hier allerdings bisher ausgespart geblieben.²²

Es gibt also noch sehr viel zu tun. Die Arbeit beginnt schon bei der Bestandssicherung. Ulrike Schneider und Andreas Degen leisten hier mit der bibliographischen Erschließung der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur* Pionierarbeit. Auf dem Workshop konnten sie zeigen, dass entsprechende Repertorien Interessantes erkennen lassen, wenn man sie nur befragt – etwa nach Schwerpunktsetzungen bei Themen, Formen oder Autorschaften. Weil der Digitalisierungs- und Verdatungsboom, der die Zeitschriftenforschung wesentlich mit angestoßen hat, an den DDR-Zeitschriften nahezu vollständig vorbeigegangen ist, bedarf es, was solche und andere Formen der Materialerschließung betrifft, einer wesentlich intensiveren Kraftanstrengung. Wie bei der Sicherung der periodischen Presse überhaupt ist hier zudem eine gewisse Eile geboten: Unter den Bedingungen einer Mangelwirtschaft dürften Papierqualität und Heftung, ohnehin dem ephemeren Charakter des Mediums entsprechend, bei vielen Titeln noch anfälliger für Verfall sein. Sinnvoll und machbar erschien uns die vollständige Digitalisierung mindestens einiger Titel unterschiedlicher Formate. Standards und Routinen dafür sind mittlerweile entwickelt.²³ Flankiert werden sollten solche Einzelprojekte von einer Kartierung des

DDR-Zeitschriftensektors überhaupt, etwa nach dem Modell der Zeitschriftenrepertorien von Dietzel und Hügel.²⁴ Unabdingbar erschienen uns auch Möglichkeiten für Vernetzung und Kooperation, im Idealfall geleistet von einem Forschungsverbund oder gar von einer Forschungsstelle ›DDR-Presse‹. Patrick Rössler und Wolfgang Form schlugen zudem vor, DDR-Zeitschriften fest in der Lehre zu verankern. Wie erfolgreich dabei das Interesse bei Studierenden geweckt werden kann, haben Ulrike Schneider und Andreas Degen bei ihrer Arbeit mit der *Neuen Deutschen Literatur* erfahren, die als Projekt zu forschendem Lernen am Gegenstand Literaturzeitschrift konzipiert ist und von der Universität Potsdam als innovatives Lehrprojekt geführt wird.

Unsere »Erkundungen« haben also vielfältige Anstöße und Anregungen gegeben und gezeigt, dass sich die Beschäftigung mit DDR-Zeitschriften abseits des Propaganda-Vorurteils unbedingt lohnt und dass eine gründliche, systematische Analyse wertvolle Erkenntnisse über ein wichtiges Segment der DDR-Kultur verspricht. In den Diskussionen wurde zudem deutlich, dass die Binnendynamiken, die hier herrschen, mit gängigen Beschreibungskategorien wie ›Affirmation‹, ›Subversion‹ oder ›Indifferenz‹²⁵ nicht so recht zu greifen sind. Fände man hier angemessenere Analyseperspektiven, könnten die DDR-Zeitschriften Auskunft geben über Möglichkeiten und Grenzen von Segmentierungs- und Differenzierungsprozessen eines printmedial gestalteten ›Sozialismus‹. In welche Richtung das gehen könnte, hat etwa

Alexander Wagner in einem Beitrag zu *Guter Rat* (seit 1967) und *practic. Das Magazin für den Heimwerker* (1967–1992) gezeigt. Er stellt die These auf, *practic* könne »als Versuch gelten, im paradoxen Modell einer unsystematischen Enzyklopädie das flottierende DDR-Reparaturwissen zu bündeln, handhabbar zu machen, seine Akteure zu vernet-

zen und schließlich performativ einen ›Ort‹ zu kreieren, an dem Reparaturintelligenz als Prinzip sozialistischer ›Bildung‹ (print-)medial sichtbar und entsprechend Gegenstand eines emanzipatorischen Blicks auf das ›Eigene‹ wird.«²⁶ Mit dieser stärkeren Aufmerksamkeit auf segmentäre Eigenheiten würde die wissenschaftliche Beschäftigung

mit DDR-Zeitschriften (ihre Sammler haben sie schon längst) auch ein gutes Stück zu der vor wenigen Jahren in Gang gesetzten Neuausrichtung der DDR- bzw. Ostdeutschland-Forschung beitragen, die das ›Sozialistische‹ der DDR als eine komplexe Gemengelage mit vielen Einflussfaktoren betrachtet.

Anmerkungen

- 1 Holzweißig, *Die schärfste Waffe der Partei*.
- 2 So z.B. Kramer, »›Liebster, ich werd' Fliegerin‹«; Schäkel, *Sudelblatt und Edelfeder*; Tonscheidt, *Frauenzeitschriften am Ende?*; Jäger, »Die Gegenwartsreportage in der DDR«; Kotz, *Illustrierte in der DDR*; Wilke, »Presseanweisungen. Organisation, Themen, Akteure, Sprechakte«; Scheel, *Zwischen Wertung und Wirkung*.
- 3 Hanstein, Klaut und Mangold, »Reparaturwissen: DDR«, 23.
- 4 Barck, Langermann und Lokatis, »Abenteuer im Zeitschriften-Leseland DDR«, 19.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd., 20.
- 7 Ebd., 19.
- 8 Holzweißig, *Die schärfste Waffe der Partei*, 535.
- 9 Zudem wird die Macht des Marktes bereits früh als bestimmend für Zeitschriften demokratisch-westlicher Gesellschaften angesehen. So nimmt Tom Gretton ›Genre und Warenform‹ (›genre and commodity form‹) als die zwei zentralen Parameter für ein Verständnis der ästhetischen Entwicklung früher illustrierter Zeitschriften wie *L'illustration* und *Illustrated London News*. Gretton, »The Pragmatics of Page Design«, 681.
- 10 Vgl. dazu z.B. die Forschung zu deutsch-jüdischen Periodika (Winkler, *Jüdische Identitäten im kommunikativen Raum*) oder im Forschungsfeld zur ›Humandifferenzierung‹ (z.B. Fazli und Scheiding, »Spiel mit Unterscheidungen in Bildstrecken von Zeitschriften«).
- 11 Vgl. Barck, Langermann und Lokatis, »Abenteuer im Zeitschriften-Leseland DDR«, 15.
- 12 Holzweißig, *Die schärfste Waffe der Partei*, 536–537.
- 13 Wie sehr verschiedene Verweissysteme in Illustrierten des 19. Jahrhunderts auf unterschiedliche Weise eingesetzt wurden, zeigen z.B.: Podewski »›Blätter und Blüten‹ und Bilder«, sowie Fröhlich und Ruchatz, »Interrupting Pictures. Separating and Connecting Images in Illustrated Magazines«.
- 14 Vgl. Wensierski, *Fenster zur Freiheit: Die radikalblätter*, und <https://www.deutschlandfunkkultur.de/oppositionspresse-in-ddr-gemeinden-untergrund-zeitschriften-100.html>.
- 15 Barck, Langermann und Lokatis, »Abenteuer im Zeitschriften-Leseland DDR«, 13.
- 16 Hofmann, Rolf: »Zwei Männer in Montur«, 15.
- 17 Vgl. Fiedler und Meyen, *Fiktionen für das Volk: DDR-Zeitungen als PR-Instrument*.
- 18 Vgl. zur zeitschriftenspezifischen, periodisch regulierten Dynamik von Beständigkeit und Innovation

z.B. Beetham, »Time. Periodicals and the Time of Now«; Mussell, »Repetition. Or: ›In Our Last«.

- 19 In dieser letzten Ausgabe wird darauf aufmerksam gemacht, dass statt der *Neuen Filmwelt* eine Nachfolgezeitschrift ins Leben gerufen wird: *Der Film Spiegel*.
- 20 Schönburg, Kurt: »Instandsetzung alter Gebäude. Innen und Außenputz II«, 41.
- 21 Etwa im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekt »Diktaturerfahrung und Transformation. Bio-

grafische Verarbeitungen und gesellschaftliche Repräsentationen in Ostdeutschland« (seit 2019).

- 22 Vgl. dazu die Publikationen des Forschungsbundes »Das mediale Erbe der DDR. Akteure, Aneignung, Tradierung« (2019–2022); zur Tagespresse und zum Fernsehen vgl. Meyen, *Denver Clan und Neues Deutschland*.
- 23 Vgl. dazu die Leitlinien im DFG-Förderprogramm »Digitalisierung und Erschließung«, https://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2020/info_wissenschaft_20_58/.

24 Etwa bei Fischer und Dietzel, Hg., *Deutsche literarische Zeitschriften 1945–1970*.

- 25 Zur Relevanz dieser Kategorien in der jüngeren DDR-Forschung vgl. Zahlmann, »Vergnügen in der DDR«.
- 26 Wagner, 53.

Zeitschriften

Die ABC Zeitung 9, Nr. 7/8 (Juli/August 1954).
Magazin für Haus und Wohnung 25, Nr. 2 (Februar 1986).
Neue Berliner Illustrierte 12, Nr. 42 (Oktober 1956).
NBI 22, Nr. 45 (November 1966).
NBI 26, Nr. 5 (Januar 1970).
Neue Filmwelt 1, Nr. 4 (November 1947).
Neue Filmwelt 3, Nr. 12 (Dezember 1949).
neues leben. Magazin der Jugend 8, Nr. 9 (September 1961).
pramo 25, Nr. 11 (November 1972).
technikus 7, Nr. 12 (Dezember 1969).
Wochenpost 28, Nr. 33 (14. August 1981).

Literaturverzeichnis

- Barck, Simone, Martina Langermann und Siegfried Lokatis. »Abenteuer im Zeitschriften-Leseland DDR«. In *Zwischen ›Mosaik‹ und ›Einheit‹. Zeitschriften in der DDR*, hg. dies., 13–21. Berlin: Christoph Links, 1999.
- Beetham, Margaret. »Time. Periodicals and the Time of Now«. *Victorian Periodicals Review* 48, Nr. 3 (Herbst 2015): 323–342.
- Fischer, Bernhard, und Thomas Dietzel, Hg. *Deutsche literarische Zeitschriften 1945–1970. Ein Repertorium, Band 4*. München, London, New York und Paris: K. G. Saur, 1992.
- Fazli, Sabina, und Oliver Scheiding. »Spiel mit Unterscheidungen in Bildstrecken von Zeitschriften«. In *Humandifferenzierung: Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen*, hg. Dilek Dizdar, Stefan Hirschauer, Johannes Paulmann und Gabriele Schabacher, 260–286. Weilerswist: Velbrück, 2021.
- Fiedler, Anke, und Michael Meyen, Hg. *Fiktionen für das Volk: DDR-Zeitungen als PR-Instrument. Fallstudien zu den Zentralorganen Neues Deutschland, Junge Welt, Neue Zeit und Der Morgen*. Münster: LIT Verlag, 2011.
- Fiedler, Anke. *Medienlenkung in der DDR*. Köln, Weimar und Wien: Böhlau, 2014.
- Fröhlich, Vincent, und Jens Ruchatz. »Interrupting Pictures. Separating and Connecting Images in Illustrated Magazines – A Typology (Part II)«. In *Journale lesen. Lektüreabbruch – Anschlusslektüren/Reading Journals: Coherence and Interruption*, hg. Volker Mergenthaler, Nora Ramtke und Monika Schmitz-Emans, 347–378. Hannover: Wehrhahn, 2022.
- Gretton, Tom. »The Pragmatics of Page Design in Nineteenth-Century General Interest Weekly Illustrated News Magazines in London and Paris«. *Art History* 33, Nr. 4 (2010): 680–709.
- Holzweißig, Gunter. *Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR*. Köln, Weimar und Wien: Böhlau, 2002.
- Hanstein, Ulrike, Manuela Klaut und Jana Mangold. »Reparaturwissen: DDR. Einleitung in den Schwerpunkt«. *ZfM. Zeitschrift für Medienwissenschaft* 2, Nr. 27 (2022): 10–23.
- Hofmann, Rolf. »Zwei Männer in Montur«. *Wochenpost* 28, Nr. 33 (14. August 1981): 15.
- Jäger, Manfred. »Die Gegenwartsreportage in der DDR als literarisch-publizistische

- Gebrauchsform«. In *Literatur als Praxis. Aktualität und Tradition operativen Schreibens*, hg. Raoul Hübner und Erhard Schütz, 96–122. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1976.
- Kotz, Manfred Anton. *Illustrierte in der DDR. Zur Funktion eines Pressetyps unter besonderer Berücksichtigung der ›Neuen Berliner Illustrierten‹ sowie der Theorie und Praxis der sozialistischen Pressefotografie*. Magisterarbeit Freie Universität Berlin, 1985.
- Kramer, Thomas. »Liebster, ich werd' Fliegerin«. DDR-Flugindustrie und GST-Romantik im Mosaik«. In *Zwischen ›Mosaik‹ und ›Einheit‹. Zeitschriften in der DDR*, hg. Simone Barck, Martina Langermann und Siegfried Lokatis, 96–104. Berlin: Christoph Links, 1999.
- Meyen, Michael. *Denver Clan und Neues Deutschland. Mediennutzung in der DDR*. Berlin: Christoph Links, 2003.
- Mussell, James. »Repetition. Or: ›In Our Last‹«. *Victorian Periodicals Review* 48, Nr. 3 (Herbst 2015): 343–358.
- Podewski, Madleen. »Blätter und Blüten« und Bilder. Zur medien-spezifischen Regulierung von Text-Bild-Beziehungen in der *Gartenlaube*. *Illustriertes Familienblatt*«. In *Zwischen Literatur und Journalistik. Generische Formen in Periodika des 18. bis 21. Jahrhunderts*, hg. Gunhild Berg, Magdalena Gronau und Michael Pilz, 153–173. Heidelberg: Winter, 2016.
- Schäkel, Ilona. *Sudelblatt und Edelfeder. Über den Wandel der Öffentlichkeit am Beispiel der offiziell und inoffiziell publizierten künstlerisch-literarischen Zeitschriften aus der DDR (1979–1989). Eine vergleichende Studie*. Berlin: dissertation.de, 2003.
- Scheel, Daniela. *Zwischen Wertung und Wirkung. DDR-Zeitschriftenprofile 1950–1980 am Beispiel von Geschlechterrollenproblematik und Frauenleitbild*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1985.
- Schönburg, Kurt: »Instandsetzung alter Gebäude. Innen und Außenputz II«. *Magazin für Haus und Wohnung: bautechnischer Ratgeber für Hausgemeinschaften, kommunale Wohnungsverwaltungen, sozialistische Wohnungsbaugenossenschaften* 24, Nr. 2 (Februar 1986): 41–43.
- Tonscheidt, Sabine. *Frauenzeitschriften am Ende? Ostdeutsche Frauenpresse vor und nach der Wende 1989*. Münster: LIT Verlag, 1996.
- Wensierski, Peter. *Fenster zur Freiheit: Die radix-blätter. Untergrundverlag und -druckerei der DDR-Opposition*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2019.
- Wagner, Alexander: »Der Heikodysseus. ›Reparieren‹ als Prozessor sozialistischer Bildung«. *ZfM. Zeitschrift für Medienwissenschaft* 14, Heft 27 (2/2022): 51–64.
- Wilke, Jürgen. »Presseanweisungen. Organisation, Themen, Akteure, Sprechakte«. In *Presse in der DDR: Beiträge und Materialien*, http://pressegeschichte.docupedia.de/wiki/Presseanweisungen_Version_1.html.
- Winkler, Markus. *Jüdische Identitäten im kommunikativen Raum. Presse, Sprache und Theater in Czernowitz bis 1923*. Bremen: édition lumière, 2007.
- Zahlmann, Stefan. »Vergnügen in der DDR. Oder: Unvereinbarkeit als Möglichkeit«. In *Vergnügen in der DDR*, hg. Ulrike Häußler und Marcus Merkel, 9–13. Berlin: Panama Verlag, 2009.